

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Frau Emma Hellenstainer und ihre Zeit

Hellenstainer, Josefine

Merano, 1925

Gäste von weither

der Kreide zur Ausführung. Meine Herren! Unsere Pfarrkirche ist, wie sie wissen, im „byzantinischen“ Stil; folglich muß sich die Emporkirche der „byzantinischen“ Richtung anpassen! „Bravo, recht hat er!“, brüllte es im Chorus, „byzantinisch, nur immerhin byzantinisch“. Anderle war von Beruf Klempner. In seiner Ringlerstube versammelten sich um die Zeit, wo der Städter ins Café geht, alles was im Dorfe auf Intelligenz Anspruch machte, sogar der Sommergast aus Hamburg, Wilhelm Scholwien, der auf seinen eigenen Schiffen nach Amerika fuhr, zu einem gemüthlichen Tratsch. Es wurden wohl auch die Weltereignisse besprochen. Anderle hantierte unterdessen zwischen Topfdeckeln und Gießkannen und Häfen. Weil ihn das Augenlicht schon ziemlich verließ, mußten seine Besucher, meistens Spediteur Josef Manr, durch die Löpfe nach den Löchern gucken und ihm dieselben bezeichnen, sonst lötete er am Ende daneben und damit wären die Hausfrauen natürlich unzufrieden gewesen.

Gäste von weither.

Einmal brachte der Stellwagen von Brigen eine englische Familie. Das Haupt desselben stellte noch vor dem Aussteigen die Frage: „Gibt es bei Euch Sauertraut?“ Verwundert bejahte die herbeieilende Wirtin jene sonderbare Frage. „Gut,“ sagte Mr. Colquhoun, „dann bleiben wir hier“. Dem Wagen entstiegen sodann Herr und Frau, sowie zwei Töchter, Isabel und Florence, mit den Rosenamen Diddie und Piggie. Mr. Colquhoun war ein fest-

famer, aber liebenswürdiger Mann, voll Wiß, und gleich in den ersten Tagen mit der Einwohnerschaft bekannt und vertraut. Auf dem drehbaren Schusterstuhl des Meisters Amhof sitzend, erzählte er und ließ sich erzählen, als wären sie alte Bekannte. Mit dem Stedile Binder (Küfer) befreundete er sich auch sehr bald und verbrachte viele Stunden in seiner Werkstatt. Beim Handschuhmacher — dieser Beruf war früher sowohl in Niederdorf, wie auch in Toblach und Innichen sehr entwickelt — bestellte er sich Duzende von rehledernen Handschuhen für seine Damen, wohl zu ihrem Leidwesen, denn diese hätten sich mit diesem Artikel lieber in Paris versorgt. Übrigens scheint er ihnen bei Bestellung von Toiletteartikeln keine Wahl gelassen zu haben. Mrs. Colquhoun sagte einmal: „Er kauft uns lieber Diamanten als Hemden“. Die Töchter lernten und erlernten beim Schulmeister Franz Egarter während ihres Aufenthaltes in Niederdorf fließend und korrekt die deutsche Sprache. Miß Isabel kletterte mit einigen jungen Ortsangehörigen auf die Berge und kehrte einmal, von einem Hoffstaat enthusiastischer Bergsteiger umgeben, vom Saarlkofel zurück, geschmückt mit einem Diadem von selbstgepflücktem Edelweiß; sie war eine höchst anmutige Alpenkönigin! Meister Stedile verfertigte ein nobel gearbeitetes Krautfaß mit den kunstvoll ausgestochenen Initialen seines englischen Freundes, und sobald es Kohlköpfe gab, wurden sie eingesehritten und das Faß gefüllt, mit der Bestimmung nach Cannes, Villa Les Mimosas, Boulevard de la Croisette, dem Winteraufenthalt der Familie . . . Der Herbst war da. Morgens vier Uhr ging schon das Dreschen los . . . Am 3. Oktober reisten sie ab mit dem Versprechen, bald



wieder zu kommen und in Freundeskreisen Propaganda für Frau Emma zu machen. Von da an war sie auch über dem Meere bekannt. Einen Teil ihres Vorsatzes hielten sie nicht und kamen erst wieder nach Jahren, angekündigt durch einen Brief mit folgender Adresse: „An Frau Emma Hellenstainer, wenn sie nicht mehr lebt, an Postmeister Franz Hellenstainer, und wenn der nicht mehr lebt, an Franz Egarter, Lehrer, oder an den jeweiligen Gemeindevorsteher!“ Alle Adressaten lebten noch; die liebe Familie traf wieder ein, überdies brachte Mr. Colquhoun einen Schwiegerjohn in spe mit, „The Right Honourable, the Earl of Bimerick von Dromore Castle, Ireland.“

Doch Niederdorf war nicht mehr das vom Jahre 1862. Statt Postkutsche und Stellwagen regierte das Dampfroß. Romantik und Gemütlichkeit waren dahin.

